Preisaufgabe für Mathematiker [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Finanzreform

Allerorten, weit und breit,
schimpft, wer sich dazu ermächtigt
fühlt, auf diese schlechte Zeit,
die so miserables trächtigt.

Denn, es ist insonderheit,
aber ebenso im ganzen
dieses eine faule Zeit
in Bezug auf die Finanzen.

Dies ergibt sich schon daraus,
daß man über den Parteien
(dies besagt: im Bundeshaus)
anfangt, nach Reform zu schreien,

nach Reformen in Bezug
auf die sogenannten Gelder,
die, man hofft's, noch früh genug
kommen, besser doch, je bälder.

Zittre, brave Bürgerkuh,
vor den kommenden Beschwerden:
denn, das Euter, das hast du,
das nun soll gemolken werden.

Martin Salander

Der Bürokrat

(Nach einer Radierung von Hans Eggimann, Bern)

Hört ihr Leute, hört ihr Leute,
Was da unlängst ist geschehen,
Was in Bern, der Mutzenhauptstadt,
Kürzlich sich hat zugetragen!
Denkt euch nur: Geköpft ward Einer!
Doch es ist kein Blut geflossen,
Und es war vielmehr der Vorfall
Eine lustige Enthauptung.

Hört! — Verschlafen auf dem Sessel
Saß der Bürokrat und gähnte,
Sah durch seine schwarzumrahmte
Runde Paragraphenbrille
Aufs Papier und auf die Zahlen,
Die sein Bild der Welt bedeuten —
Seht! Da trat herein ins Zimmer,
Ohne erst nur anzuklopfen,
Ein humorgewohnter Künstler,
Um sich in dem Haus der heil'gen
Bürokraten umzusehen.

Als nun der humorgewohnte
Künstler unsern Bürokraten
So in seinem ganzen großen
Unbeugsamen Machtbewußtsein
Sah an seinem Pulte sitzen:
Mit dem Federkiel im Munde,
Mit dem Zopf im steifen Nacken,
Mit dem strengen Blick im Auge,
Mit der Paragraphenbrille
Auf der spitzen, bösen Nase —
Als er so den Bürokraten,
Wichtigkeitsbewußt, gesalbt auch
Mit dem heil'gen Oel der Einfalt,
Auf dem Sessel sitzen sah:

Da befiel den frohen Künstler
Ein respektlos Spottgelächter,
Daß der Andre von dem Stuhle
Ganz entsetzt und sprachlos aufsah
Und im nächsten Augenblick schon
Mit der frisch gespitzten Feder
Auf den Ankömmling sich stürzte ...
Doch zu spät! Schon packte dieser
Ihn beim steif geflochtnen Zopfe,
Um das klapperdürre Männlein
Lachend dran emporzuheben.
Aber weh! O weh, o wehe!
Allzu fest sind solche Köpfe
Nicht am Nacken festgewachsen ...
Einen Knacks jetzt gab es plötzlich,
Und dem Künstler blieb auf einmal
Nur der Kopf des Bürokraten
Baumelnd in den Händen hangen,
Während aus dem Hals des Männleins
Floß ein Tröpflein roter Tinte.

Lachend aber hat der Künstler
Diesen jählings abgeriss'nen
Kopf des ew'gen Bürokraten
An dem steif geflochtnen Zopfe
Auf die Wand dann festgenagelt —
Uns und andern zur Ergötzung
Und zum lustigen Gelächter
Ueber geist- und lebenslose
Bürokrat'sche Herrlichkeit.

E. Bügli

Ich bin der Düfteler Schreier
Und hau' nicht mehr über die Schnur,
Sonst ging' ich ans Hottinger Ballfest
Als originellste Figur.

Verkleidet als ländlicher Berner
Macht' dort ich so lauten Skandal,
Bis daß mich Freund Bodmer bugsierte
Wutschnaubend hinaus aus dem Saal.

Dann spräch' ich: „Von höherem Mumpitz
Hat Keiner von euch einen Schein:
Ich spiel' ja den Loosli aus Bümpliz!
Jetzt laßt mich nur wieder hinein!"

Aufruf zum Eintritt in das Zürcher Polizeikorps

Da man endlich hat beschlossen,
Daß die Polizei vermehrt
Werde hier in Zürich, sei der
Bürger jetzt von mir belehrt,
Was der Polizist muß wissen,
Was er schafft und was er tut,
Und vor allem, was muß lernen
Hier ein Polizeirekrut.

Um zu kräftigen die Glieder
Muß er turnen früh und spät,
Bald am Reck und bald am Barren
Und manch anderem Gerät.
Hantelnheben und auch Klettern
Reduziert den starken Bauch;
Boxen, Ringen, Säbelfechten
Dienen diesem Zwecke auch.

Etwas kitzlich ist Jiujitsu,
Doch man lernt es mit der Zeit;
Kann man Magenstöße geben,
Bringt man's in der Kunst noch weit.
Reiten und Revolverschießen
Sehn gemütlicher sich an;
Aber gruslich wird's dem Jünger,
Kommt die Theorie dann dran.

Englisch muß er flott parlieren
Und französisch wie geschmiert;
Italienisch kann nichts schaden,
Wenn ein Tschingg wird arretiert,
Samariter muß er spielen,
Muß bei Feuer sein bereit;
Doch das höchste der Geschäfte
Ist der Dienst der Sittlichkeit.

Patrouillieren durch die Kneipen,
Wo das Meitli animiert,
Bis der Gast an Herz und Beutel
Endlich sich erleichtert spürt.
Kontrollieren jene Lädchen,
Wo der rote Lichtschein winkt,
Wo Cigarren Nebensache
Und die letzte Hülle sinkt.

An der Limmat, auf dem Rennweg
Folgt er leichter Mädchen Spur,
Sorgt, daß unsere Bars stets schließen
Zu der vorgeschriebnen Uhr.
Schwer ist das Polypenleben
Wenn den Dienst man gründlich tut;
Wer Courage hat, der melde
Sich als Polizei-Rekrut!

Inspektor

Preisaufgabe für Mathematiker und Börsianer

Am 22. März sind drei Wechsel der japanischen Regierung fällig, ausgestellt zu gunsten dreier höherer russischer Generalstabsoffiziere, jetzt in Händen des russischen Barons Igor von Tilinsky, wohnhaft gegenwärtig auf grund einer Toleranzbewilligung in Zürich. Jeder Wechsel lautet auf 46 Mill. Yen. Wieviel sind dieselben am 1. März 1913 wert? Der Berechnung ist ein Diskontsatz von sechs Prozent und die Umrechnungskurse Yokohama—London 2 sh 0 3/4 d und London—Zürich 25,37 1/2 zu grunde zu legen. Der Betrag ist bis auf die zweite Dezimalstelle auszurechnen.

Lösung: 0,00 Rappen.

Vom Stammtisch

„Die akademische Jugend weiß doch, worauf es ankommt", sagt mir heute mein Freund Klägli, „nämlich auf die Erleuchtung. Haben Sie den Fackelzug am Sonntag nicht gesehen?" — „Nein, weiß man denn jetzt, was für eine Kreatur den Geiserbrunnen verschandelte?" — „Gewiß! in der Zeitung stand ja: eine ganz gemeine Kreatur ... Aber daß das Zürcher Abfuhrinstitut Hoflieferant geworden ist, haben Sie doch gehört?" ... „Sagen Sie mal", fragte mich Klägli, „wird Frankreich durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit Bevölkerungszuwachs erhalten? ... Montenegro wird ja immer kleiner — vor Skutari, mein ich". Fritz Habermus

Schrecklich

Mein Freund August ist ein armer Teufel. Er schnarcht nämlich so schrecklich. Das wäre nun nicht so schlimm, aber er wacht nachts immer davon auf.

* * *

Ein alter Handelsjude kommt in einen Kurort, um sich ein Leiden wegzukurieren. Bevor er nun den Kurarzt konsultiert, fragt er andere Patienten, was der Arzt berechnet. Es wird ihm der Bescheid: Die erste Konsultation 10 Fr., jede weitere 5 Fr. Am nächsten Morgen sitzt unser Freund im Wartezimmer, und als der Arzt ihn herausbittet, sagt er: „Herr Dokter, ich bin schon wieder do!"

Fritz Habermus

Kriegs-Stagnation

(Stoßseufzer des Zeitungslesers)

Täglich les' ich in der Zeitung,
Und es meldet's jedes Blatt,
Daß sich auf dem Kriegsschauplatze
Wieder nichts ereignet hat.

Hier und dort ein klein Scharmützel
Oder ein Kanonenschuß —
Blinder Lärm, der nichts bedeutet,
Nur Theaterkampf und Stuß.

Sagt, wo blieb die Kriegsbegeist'rung
Und der hohe Heldenmut?
Ach, verbraucht sind die Reserven,
Mehr das Geld noch als das Blut!

Wo jedoch Moneten fehlen,
Da verstummt das Kriegsgeschrei
Selbst bei Völkern, die sich schlagen
„Hinten weit in der Türkei."

Nun! So schließt doch endlich Frieden,
Da zum Kämpfen ihr zu matt!
Auch der arme Zeitungsleser
Hat den flauen Streit nun satt!

Täglich wird ihm die Enttäuschung:
Keine große Tat! Kein Sieg!
Ach, und er beginnt zu gähnen
Nun auch schon bei diesem Krieg ...

— li — li

Frau Stadtrichter: „Seh, Herr Seusi, warum händ s' au nüd gwässeret uf em Tonhalleplatz? D'Schuelerchind ärgered si fast z'chrank und säb ärgered sie si."

Herr Seusi: „Es ist z'chalt."

Frau Stadtrichter: „Schwätzed Sie ä nüd so eifältig! Mer wur meine, Sie hettid z'Stadelhofen usse de Chopf zwüschet ine gha, wie Sie gschossen Antwort gänd und säb hettid Sie."

Herr Seusi: „Ich sägen Ihne, es ist z'chalt für diene, wo d'Wendrohr und d'Schlüch müend hebe, wenn s' 's Wasser ielönd."

Frau Stadtrichter: „So ase! Wenn nu ämal die säbe de Chuenagel überchiemtid, wo d'Gasrechnige und d'Stüüre chönd gan izieh, mer mueß bald en Hund zuethue nu wege dene."

Herr Seusi: „Und ietz werdid s' is dänn erst recht melle, bis die 15 Milliönli wieder abgherrscht sind, wo s' wänd etlehne."

Frau Stadtrichter: „Sie werdid wieder zöiftig im Gelt nüele bis s' es verbuet händ; es ist doch au en ebigi Schädi um das schön und vill Gelt, wenn 's ä so in Tag ie bruucht wirt und säb isches."

Herr Seusi: „Nu kei Angst, es chömed scho au derig über, wo 's z'nacht bruuched; zerste nähmed ämel d'Banke allimal von eme so en Aleihe ä paar Güllestande voll Nidel oben ab."

Frau Stadtrichter: „Bitt Ehne, thäend Sie si au ä chli gibildeter ustrucke i miner Gegewart und säb thüend Sie si."

Herr Seusi: „Sür ä so ä suberi Manipelation ist dä Usdruck appititli gnueg."

Frau Stadtrichter: „Seis wie 's well, es ist nüme schön üf dere Welt obe, wenn d'Rappen im Secklitär ine ken Monet meh sicher sind vor allne Arde Vampire. I wett äfangs nüme d'Chappe lupfe, eb eim d'Sozialiste oder d'Banke d'Rappe abnähmid und säb wett i."

Herr Seusi: „Sie händ halt 's glich Gschäftsprinzip: Lassset die Näpi zu uns kommen und wehret ihnen nicht."